

## FONO-KRITIK

★ **Dokument bedeutender Wiener Oratorientradition.**

**HAYDN, Die Schöpfung; Trude Eipperle (Gabriel, Eva), Julius Patzak (Uriel), Georg Hann (Adam, Raphael), Isolde Ahlgrimm (Cembalo), Chor der Wiener Staatsoper, Wiener Philharmoniker, Clemens Krauss;**

**RCA Erato ZL 30929 DX (2 M 30)**

**Aufnahmedatum:** 1943

**Klangbild:** Gesangsstimmen zu vordergründig und ständig leicht verzerrt, Orchester allzu sehr im Hintergrund, überakustischer Gesamtklang; **Fertigung:** Einwandfrei.

**Vergleichseinspielung:** Jochum/Seefried, W. Ludwig, Hotter (Melodram 208).

In ihrer künstlerischen Geschlossenheit, die ein getreues Abbild der berühmten Wiener Aufführungstradition der großen Oratorien und Chorwerke von Bach, Händel, Haydn und Mozart vermittelt, hat diese, nach wie vor auch im Katalog der österreichischen Firma Preiser-Records (PR 3056/7) geführte Aufnahme der „Schöpfung“ von Haydn aus dem Jahre 1943 nichts an musikalisch verbindlicher und daher



modellhafter Gültigkeit eingebüßt. Unter Clemens Krauss entfaltet sich Haydns weltliches Oratorium, ein Gipfelwerk dieser Kunstgattung, mit ganz natürlicher Selbstverständlichkeit zur vollen Größe seiner vokalen und orchestralen Aussagekraft, die den Hörer unmittelbar zu packen und anzusprechen vermag. Leider verhindert die technische Qualität dieses historischen Konzertmitschnitts einen ungetrübten Genuß an den ausgezeichneten Gesangsleistungen des homogenen Sänger-Trios Trude Eipperle, Julius Patzak und Georg Hann. In dem überakustischen Klangbild dieser Aufnahme irritiert die allzu nahe Plazierung der Sänger vor dem Mikrofon, so daß es fast ständig zu störenden Verzerrungen der Gesangsstimmen kommt. Die Wiener Philharmoniker, deren samtener Streicherklang hier nur zu erahnen ist, treten ungebührlich weit in den Hintergrund zurück.

Wer über die technischen Mängel dieser musikalisch hochkarätigen Einspielung hinweghört, wird diese Erato-Veröffentlichung (im Vertrieb der RCA Hamburg) jedoch dankbar begrüßen. Wenn von einer künstlerischen Wesensverwandtschaft zweier Konzertmitschnitte ein und desselben Werkes die Rede sein kann, dann trifft das meines Erachtens auf diese Wiener „Schöpfung“ unter Clemens Krauss und ein von der

italienischen Firma Melodram veröffentlichtes Doppelalbum zu, das eine von Eugen Jochum im April 1951 geleitete Aufführung der „Schöpfung“ mit Irmgard Seefried, Walter Ludwig, Hans Hotter, dem Chor und dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks nachträglich auf Schallplatte allgemein zugänglich gemacht hat, und das auch aufnahmetechnisch zufriedenstellend ausgefallen ist. *Claus-Dieter Schaumkell*

## NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

## Alte Musik

★ **Lebendiges und farbenreiches Mittelalter.**

**MACHAUT, Messe de Nostre Dame; Taverner Consort, Taverner Choir, Andrew Parrott;**

**EMI 1 C 067 1435761 (1 S 30) Digital**

**Aufnahmedatum:** 31.1. und 1./2.2.1983

**Klangbild:** Natürliche Kirchenräumlichkeit, transparentes Klangbild.

**Fertigung:** Einwandfrei.

★ **Ausgefeilte Gesangskultur.**

**DUNSTABLE, Motetten: Veni Sancte Spiritus, Alma redemptoris Mater, Credo super Da gaudium premia, Agnus Dei, Salve scema sanctitatis, Gaude virgo salutata, Quam pulchra es, Salve Regna misericordiae, Preco preheminentiae; The Hilliard Ensemble, Paul Hillier;**

**EMI 1 C 067 1467031 (1 S 30) Digital**

**Aufnahmedatum:** 27. – 29.9.1982

**Klangbild:** Deutlich und räumlich einwandfrei.

**Fertigung:** Einwandfrei.

★ **Facettenreiche, differenzierte Interpretation.**

**DESPREZ, Motetten und Chansons: Ave Maria, Absalon, fili mi, Veni Sancte Spiritus, De profundis clamavi, Scaramella va alla guerra, Scaramella fa la galla, In te Domine speravi, El grillo, Milles Regretz, Petite camusette, Je me plains, En l'ombre d'un buissonnet, Je ne me puis tenir d'aimer, La déploration de la mort de Johannes (Jehan) Ockeghem (Nimphes de bois); The Hilliard Ensemble, Paul Hillier;**

**EMI 1 C 067 1435731 (1 S 30) Digital**

**Aufnahmedatum:** 14. – 16.2.1983

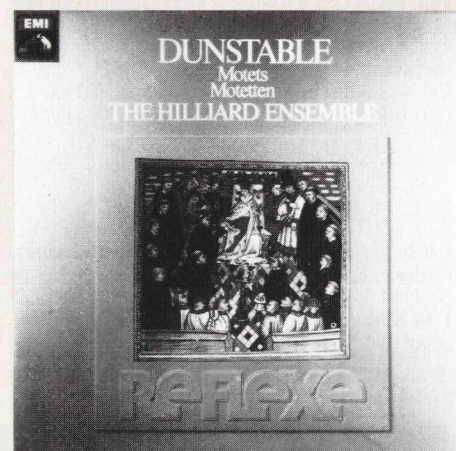
**Klangbild:** Natürlicher Raumklang, differenziert.

**Fertigung:** Einwandfrei.

Beileibe nicht nur die Tatsache, daß von John Dunstable auf der EMI-LP einige Erstveröffentlichungen (Agnus Dei/Quam pulchra es/Salve scema sanctitatis) vorliegen, macht den Rang dieser und der Josquin-Desprèz-Einspielung und anderer Veröffentlichungen im Rahmen der Reflexe-Serie aus. Es ist die Qualität der Einspielungen durch das englische Hilliard-Ensemble, die hier vor allem zählt, die ein bewunderndes Staunen darüber auslöst, wie unheimlich reich die europäische Musikkultur des

15. Jahrhunderts war, welche komplexe Strukturen komponiert wurden, welche Expressivität in diese Strukturen eingelassen ist und welche Farbenfülle diese Vokalkompositionen aufweisen.

Das Repertoire des Hilliard-Ensembles, das sich nach dem berühmten Miniaturisten und Goldschmied Nicholas Hilliard (1537–1619) benannt hat, umfaßt Werke aus der Zeit vom 11. bis ins 17. Jahrhundert. Interessant aber ist, daß die Ensemblemitglieder auch als Interpreten zeitgenössischer Musik hervorgetreten sind. Es scheint fast, als hätten gerade diese Erfahrungen besonders befruchtend auf die Auseinandersetzung mit „alter“ Vokalmusik gewirkt. Was die vorliegenden Messsätze und Motetten von John Dunstable sowie die Motetten und Chansons von Josquin Desprèz nämlich vor allem auszeichnet, das ist die ganz eigenartige Verschränkung von Ruhe und Ekstase – ein Moment, das aus der Ästhetik Steve Reichs als entscheidende musikalische Erkenntnis gewonnen wurde und in der Anwendung auf Dunstable sozusagen ins Schwarze, den Kern der Sache, trifft. In den weiten Bögen der Verläufe und in der klanglichen Weiträumigkeit dieser Musik verschmelzen gleichsam die Dimensionen der Ruhe, der Ba-



lance, der Harmonie mit denen der Bewegung, der Veränderung, des Ausdruckhaften und Ekstatischen. Dies ist das Ergebnis einer überaus kultivierten und ausgefeilten Gesangskultur. Was das Ensemble an artikulatorischen Raffinessen, an Farbwerten und dynamischer Differenzierung anzubieten hat, ist überwältigend, und es wird zugleich immer in den Dienst der einzelnen Werke und deren Charakter gestellt. In einem Stück musikalischer Naturnachahmung wie der Frottola „El grillo“ oder aber auch in den voller Erotik steckenden Chansons Josquins gelingt den Interpreten eine Transformation des Stimmlichen in eine Fülle von wechselnden Farben und Artikulationsnuancen, die geradezu vergessen machen, daß hier gesungen wird. Darüber hinaus werden die Stimmen in feinsten Abstimmung zueinander disponiert. Die Relationen wechseln ständig, mal liegt das Gewicht bei den tiefen Stimmen, mal in den Mittellagen, mal im Diskant. Diese Technik – man kann sie sehr gut an der großartigen Chanson-Motette „La déploration“ (auf den Tod von Ockeghem 1497 komponiert) studieren – setzt eine ganz erstaunliche Expressivität frei, die vergleichsweise von dem Ensemble „Pro Cantione Antiqua“, das einen mehr ausgeglichenen Stil pflegte, nicht erreicht wird.

Die beherrschende Musikerfigur ein Jahrhundert vor Dunstable und Josquin war Guillaume de Machaut, dessen Messe de Nostre Dame zu den bedeutendsten Schöpfungen der europäischen Musikgeschichte gehört. Diese Messe liegt auf Schallplatte mehrfach vor. Was die neue Einspielung der EMI durch das Taverner Consort und den Taverner Choir unter Leitung von Andrew Parrott auszeichnet, ist die Einbindung der Messe Teile von Machaut in die Liturgie, in das Hochamt zum Fest Mariä Geburt am 8. September, ist also ihre Verbindung mit den einstimmig vorgetragenen Choralteilen, die in der Fassung aus einem Reimser Gesangbuch aus dem 14. Jahrhundert vorgetragen werden. Dieses Alternieren von einstimmiger Gregorianik und polyphoner Mehrstimmigkeit, der freilich als Cantus firmus Choralmelodien zugrunde liegen, vermittelt einen ganz anderen Eindruck von Machauts Messe, als wenn sie allein zur Aufführung käme. Gerade auf der Folie der Choralmelodien entfalten die einzelnen Messe Teile ihre spezifische Eigenart: ihre rhythmische Beweglichkeit, das Sichverschwinden in Melismen, ihre harmonisch-polyphonen Spannungen. Das hohe interpretatorische Niveau verleiht der Platte zusätzlich Gewicht. Äußerst gelungen ist die Verbindung von Impulsivität, von sensibler rhythmischer und klanglicher Gestaltung mit der Profilierung eines außerordentlich klaren und konturenscharf ausgeleuchteten Satzbildes.

*Dieter Rexroth*

★ **Ein neuer Weg zu Machaut.**

**MACHAUT, Dame, de qui toute ma joie vient, Foy poter, Dame, je sui cilz, Fins cuers doulz, Tuit mi penser, Dame, mon cuer en vous remaint, Dame, a qui, Biauté qui toutes autre pere, Je vivoire liement, Rose, liz, printemps, verdure, Dame, a vous sans retollir, Amours me fait desirer, Douce dame jolie, Inviolata genitrix, Felix virgo, Ad te suspiramus; Gothic Voices: Emily van Evera (Sopran), Margaret Philpot (Alt), Rogers Covey-Crump (Tenor), Andrew King (Tenor), Colin Scott Mason (Bariton), Peter McCrae (Bariton), Emma Kirkby (Sopran), Christopher Page;**

**Hyperion 66087 (1 S 30)**

**Vertrieb:** Deutsche Oversea Records, Konstanz

**Aufnahmedatum:** April 1983

**Klangbild:** Sehr klar konturiert, transparent, ausgewogen.

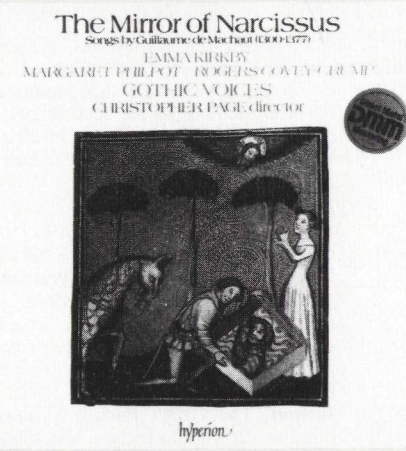
**Fertigung:** Einwandfrei.

Machauts mehrstimmige Musik, insbesondere seine Motetten, wirken für unsere Ohren fremd. Die Klänge, die Stimmführung und der Rhythmus dieser Musik sind uns fern. Es erfordert große Vertiefung in diese Musik, um ihren Bau, die Isoperiodik und Isorhythmik, herauszuhören.

Wie ist eine solche Musik heute aufzuführen? Christopher Page tritt als musikalischer Praktiker und in musikwissenschaftlichen Veröffentlichungen für eine rein vokale Aufführung ein. Während bei den Motetten dieses Vorgehen offensichtlich gerechtfertigt erscheint – alle Stimmen sind textiert –, bricht es bei Ballade und Rondeau mit der bisherigen Lehrmeinung, welche den untextierten Tenor und Contratenor als instrumentale Stimmen aufbaute. Wir wollen uns hier nicht mit der Frage befassen, inwieweit eine

rein vokale Aufführung durch die mittelalterlichen Quellen gestützt wird, sondern das klangliche Ergebnis dieser Aufführungsweise erörtern. Die Verwendung alter Instrumente verstärkt zumeist den Eindruck des uns Fremden und Exotischen der alten Musik. Die rein vokale Aufführung dagegen macht sie „menschlicher“, bindet sie in unsere musikalische Erfahrungswelt viel mehr ein. Sie wird so als ein Bestandteil der jahrhundertealten vokalen Tradition hörbar. Die Aufführung von „Gothic Voices“ trägt viel dazu bei, diesen Eindruck noch zu verstärken. Die Sänger sind bemüht, Klarheit durch Unterordnung der Nebenstimmen (in Ballade und Rondeau), Transparenz in den Motetten und melodische Gestalthaftigkeit durch eine sinnvolle Einordnung der Melismen in den Gesamtduk-tus der Melodie zu erreichen. Auf diese Weise wird uns Machauts Musik nahegebracht: Sie wird sprechend.

Dies ist sicherlich das Beste, was man über eine Interpretation sagen kann, wenngleich hier doch ein Grundproblem der Aufführung alter Musik hineinspielt: Wir hören mit unseren modernen Ohren, und was uns heute anspricht, muß zur Entstehungszeit noch lange nicht so gehört worden sein und geklungen haben. Während Sche-



ring das Konzept einer „bunten und abwechslungsreichen“ Gestaltung durch vielerlei Instrumente vertrat, liegt hier nun das Gegenteil vor: eine sparsame, die Komposition in den Mittelpunkt stellende Aufführung. Keines dieser Konzepte kann Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben, wichtig ist aber, daß es in sich stimmig realisiert wird, und dies ist in der vorliegenden Schallplatte der Fall.

*Franzpeter Messmer*

★ **Mittelalterliche Musik und Neue Sachlichkeit.**

**TROUVÈRES, HÖFISCHE LIEBESLIEDER AUS NORDFRANKREICH: Lieder von Canon de Béthune, Gace Brulé, Blondel de Nesle, Anonymus, Adam de la Halle, Jehannot de Lescurel und Petrus de Cruce; Ensemble Sequentia: Barbara Thornton, Benjamin Bagby, Margriet Tindemans, Jill Feldman, Guillemette Laurens, Candace Smith, Josep Benet, Wendy Gillespie;**

**EMI 1 C 157 1695013 (3 S 30) Digital**

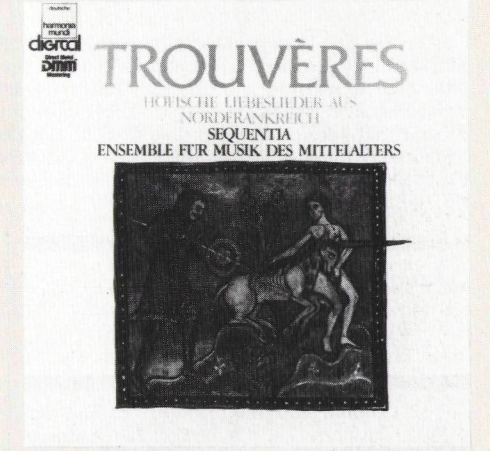
**Aufnahmedatum:** 1984

**Klangbild:** Natürlicher Nachhall der Kirche St.

Petrus in Blansingen, allerdings etwas zu stark. **Fertigung:** Sehr gut.

Die Gruppe Sequentia hat sich ganz auf die Musik des 12. und 13. Jahrhunderts spezialisiert und ist inzwischen zu einer Autorität für diesen Bereich der Musikgeschichte geworden. Die Mitglieder der Gruppe verbinden eingehende musikwissenschaftliche, ikonographische und linguistische Studien mit praktischem Musizieren. Das Ergebnis sind Aufführungen, die einerseits musik- wie sprachwissenschaftlich abgesichert sind, andererseits aber auch von künstlerischer Intuition zeugen.

Diese Einspielung von Trouvères-Liedern stellt in einer sinnvollen Auswahl Lieder der frühen Zeit (Canon de Béthune, Gace Brulé, Blonde de Nesle und anonyme Werke), Adam de la Halle, Jehannot de Lescurel und von Petrus de Cruce zusammen. Die Kassette bietet somit einen guten Überblick über die Trouvères-Kunst. Ein gelungenes Beiheft gibt die Texte der Lieder in der Originalsprache und der deutschen Übersetzung wieder. B. Bagby und P. Bec führen in die Zeit und Musik der Trouvères-Musiker ein und schließlich – was besonders lobenswert ist – werden die Quellen der aufgeführten Lieder



angegeben. Es kann hier also nicht nur Musik, gehört, sondern auch sehr viel Wissenswertes über sie erfahren werden.

Die Lieder der Dichter-Musiker aus Nordfrankreich werden von der Gruppe Sequentia primär als eine artifizielle höfische Kunst zum Erklingen gebracht. Ihre Auffassung erinnert an die Kühle, das Konstruierte romanischer und gotischer Kirchen in Frankreich. Die Instrumente werden in wohlthuender Weise nicht als Geräuschkulisse eingesetzt, vielmehr beschränken sich die Musiker auf ein oder die Kombination sehr weniger Instrumente. Die Modalrhythmik wird sehr präzise ausgeführt. Manchmal entsteht der Eindruck, daß zu sehr der Einzelton vor dem melodischen Zusammenhang überwiegt. Die Mitglieder der Gruppe Sequentia verwirklichen ein Bild des Mittelalters, das die Erfahrung der modernen Sachlichkeit und Abstraktion einbezieht. Insbesondere bei oftmaligem Hören scheint dieser Interpretation allerdings doch etwas zu fehlen, beispielsweise das spielmännische Element, das Volkstümliche (Rondel, Ballata und Virelai waren musikalische Formen volkstümlichen Ursprungs) und auch ein Musizieren, das orientalisches-arabisches Praktiken einbezieht: in der Zeit der Kreuzzüge wirkte sich der arabisches Einfluß auf das ganze Leben, auch die



## FONO-KRITIK / FONO-PRISMA

Musik, aus.

So ist die vorliegende Einspielung trotz alter Instrumente sehr von modernen musikalischen Anschauungen geprägt. Die konkrete geschichtliche Situation dieser Musik wird deshalb nicht hör- und erfahrbar.

Franzpetr Messmer



## Nichts Neues.

**PEZEL, ROMAN, BYRD, DÜBEN, GERVAISE u.a., 28 historische Tanz- und Suitensätze in Bearbeitungen und Ausgaben von Ronald Romm, Michael Lind, Robert King, Ifor James, Elgar Howarth und D. Blair; Stockholm Philharmonic Brass Ensemble; Claes Strömblad, Gunnar Schmidt (Trompete), Ivar Olsen (Horn), Rune Bodin (Posaune), Michael Lind (Tuba);**

BIS LP-223 (1 S 30) Digital

Vertrieb: Disco-Center GmbH, Kassel

Aufnahmedatum: November 1982

Klangbild: Sehr differenziert, dynamisch, ausgeglichen, natürlich.

Fertigung: Sehr gut.

**A**llzuviel hochqualifizierte Posaunenchor, Bläservereinigungen und Gruppen grasen immer wieder dasselbe Feld ab und stürzen sich auf vermeintlich frisches Grün. Merken sie nicht, daß die Tanz- und Turmbläser des 16. bis 18. Jahrhunderts überwiegend Routine- und Gebrauchskunst ist, vorgeprägt durch ein modulatorisch sehr enges Harmoniegerüst, allenfalls rhythmisch variiert und mit Hilfe kanonartiger Motivverzahnungen bescheiden kontrapunktiert? Man kann so etwas natürlich virtuos vorführen, denn die Tempowahl ist frei. Nicht überlisten läßt sich aber die Physik der historischen Blasinstrumente, die ohne Hilfsventile auskommen mußten und deswegen auf die schmale Auswahl musikalisch verwendbarer Obertöne angewiesen waren. Noch 1750 nörgelte Johann Ernst Altenburg als einer der letzten Hoftrumpeter herum, alte Bläsermusik sei „nichts anderes, als eine künstliche Abwechslung des harten Dreiklages, wie ihn die Natur in die Tiefe der Trompete gelegt hat“.

Natürlich erlaubt die satte Klanglichkeit, die piksaubere Intonation und die raffinierte Dyna-

misierung dank moderner, weitmensurierter Sinfonieblechblasinstrumente eine delikate Wiedergabe der Turmsuiten und Serenaden, die man sich viel derber und herber vorzustellen hat. Angesichts der erdrückenden Vielzahl blechbläserischer „Soft“-Ware (im wörtlichen Sinne!) wäre eine härtere Darbietung in der für Renaissance und Barock typischen Ad-libitum-Mischbesetzung mit Zinken, Zugtrompeten, Schalmeyen, Posaunen, Rankett, Dulcian, Pommer und Serpent wirklich einmal etwas Neues. Namentlich der für die alten Sätze erforderliche schlanke und transparente Baßklang ist durch die voluminös-warme Tuba in Frage gestellt. Als Nachkömmling des 19. Jahrhunderts, erst 1835 von Moritz und Wieprecht für die Militärmusik entwickelt und begeistert von Wagner und Bruckner zur Klangmonumentalisierung benutzt, lenkt gerade sie die historische Musik auf klanglich falsche Bahnen. Gleichwohl sind die Bläsolisten des Stockholmer Philharmonischen Orchesters (Ivar Olsen ist alternierender Solohornist im Sinfonieorchester des Schwedischen Rundfunks) untadelige Meister ihres Faches. Doch ist die Konkurrenz eben sehr groß.

Gerhard Pätzig.

Da sich aus Platzgründen innerhalb unseres Rezensionsteils neben den Platten des deutschen Markts nur ein kleiner Teil wichtiger ausländischer Aufnahmen einer detaillierten Kritik unterziehen läßt, stellen wir Ihnen an dieser Stelle aus der Fülle des internationalen Schallplattenmarkts herausragende Produktionen vor. Die Einordnung einer Veröffentlichung in die Rubrik „Fono-Prisma“ hat bereits als eine grundsätzliche Empfehlung zu gelten, da jede der angeführten Platten genauestens durchgehört wurde. Um eine Kurzbewertung des Produkts zu ermöglichen, beziehen wir die graphischen Zeichen der Fono-Kritik auch hier ein.

Von Knut Franke

Bezugsquelle:  
jpc-Schallplatten,  
Ackerstraße 59, 4500 Osnabrück  
(direkt an den Endverbraucher)



**Leopold Koželuh**, Konzert Es-Dur für Klarinette und Orchester, **Jan Antonín Koželuh**, Konzert C-Dur für Fagott und Orchester; Bohuslav Zahradník (Klarinette), František Herman (Fagott), Prager Kammerorchester, Libor Pešek; *Supraphon 1110 3175 (1 S 30)*

Eine höchst interessante, ausgezeichnete musizierte Platte! Die Aufnahme dokumentiert an seltenem Material den stilistischen Umbruch auch innerhalb der „Klassik“: Leopold Koželuh (1747–1818) klingt entschieden „moderner“ als sein Vetter Jan Antonín (1738–1814), dessen Fagottkonzert eher altväterlich beginnt; daß es nicht dabei bleibt, zeugt für den Gestaltungswillen des Komponisten und für seine schöpferische, auf den Gang der Zeit bedachte musikalische Denkungsart. Musikalisch wertvoll sind beide Kompositionen; das gilt auch für die Interpretationen, wobei jedoch dem Fagottisten die sensibleren Mittel zu Gebote stehen. Pressung und Klangtechnik sind einwandfrei.



**Kommer-Kramar**, Quartett Es-Dur für Fagott, 2 Bratschen und Cello, op. 46, Quartett Nr. 1 C-Dur für Oboe, Violine, Viola und Cello, Quartett Nr. 2 F-Dur für Oboe, Violine, Viola und Cello; Jifi Seidl (Fagott), Jifi Mihule (Oboe), Mit-

glieder des Suk-Quartetts;

*Supraphon 1111 2824 G (1 S 30)*

Eine sehr willkommene Anthologie eines „kleinen“ großen Meisters. Weit über den Charakter reiner „Geselligkeit“ hinausreichende Dokumentation originell besetzter Kammermusik. Interpretatorisch auf sehr hohem Niveau. Technisch einwandfrei.



**Martín**, The Greek Passion (Gesamtaufnahme in engl. Sprache); Mitchinson, Field, Tomlinson, Joll, Moses, Davies, Cullis, Savory, Lawton und andere Solisten (meist des Welsh National Theatre, Cardiff), Tschechischer Philharmonischer Chor, Kühn-Kinderchor, Brünner Staatliches Philharmonisches Orchester, Charles Mackerras; *Supraphon 1116 3611-2 ZB (2 S 30) Digital*

Nach „Julietta“ ist dies die zweite Oper von Martinu, die auf Schallplatten vorgelegt wird. Die in britisch-tschechischer Koproduktion entstandene Realisation ist klanglich gut gelungen und musikalisch ausgezeichnet umgesetzt. Was nicht befriedigt, ist die Kürzung einiger, wie mir scheint, doch wesentlicher Teile eines Werkes, dessen ethischer, panhumaner Inhalt eine vollständige Aufzeichnung schon verdient hätte. Martinus Anmerkung „Es ist gut für jedermann, zu den altbewährten Wahrheiten zurückzukehren, auch wenn sie nicht gerade modern und aktuell zu sein scheinen, und selbst wenn sie nicht einmal wahr sind, sondern nur ein Glaube an etwas Gutes und Gesundes vorhanden ist“ zeigt die stark metaphysische Orientierung des Komponisten auch an diesem Werk. –



Eine bedeutende, nur Martinus „Gilgamesch-Epos“ vergleichbare Veröffentlichung!

**Martín**, The Opening of the Wells, The Legend of the Smoke from the Potatoes, Dandelion-Romance, Mikesch from the Mountains; Tschechischer Philharmonischer Chor, Josef Veselka; *Supraphon 1112 3631-2 (2 S 30)*

Diese vier Kantaten auf Worte von Miloslav Bures sind ein bedeutender Beitrag zu einer Vertiefung der Martinu-Kenntnis. Aufgrund der Einseitigkeit der bisherigen „bekannten“ Werke des Komponisten ist besonders außerhalb Osteuropas die Vorstellung eines zwar fruchtbaren, aber nicht bedeutenden Musikers gewachsen, dessen Merkmal eine gewisse eklektische Unverbindlich-

keit ist. Diese Meinung wird auch durch die vorliegende Veröffentlichung korrigiert, die mit den anderen Martinu-Aufnahmen gerade zum 25. Todesjahr des Meisters einen erhellenden Beitrag leistet. Die vorliegenden Kantaten zeigen Martinu erneut als einen der großen Ethiker der musikalischen Szene seiner Zeit, dessen unverwechselbare Stilistik auch hier Eindrucksvolles leistet. – Die Aufnahmen, „brandneu“ aus der Tschechoslowakei importiert und von Supraphon publiziert, entstanden 1967, was allerdings ihrer Bedeutung nichts nimmt.



**Martín**, Streichquartett Nr. 1 (1920/21); Panocha-Quartett;

*Supraphon 1111 3018 G (1 S 30)*

Dieses „französische“ Streichquartett aus den Jahren des Umbruchs zeigt Martinu in der Auseinandersetzung mit den Kammermusikstücken von Debussy und Ravel, obwohl auch hier bereits sein Stil



Fotos: Electrola (2), Arrola (1)

unverwechselbar erscheint. Eine wichtige Aufnahme der Reflexion westlichen Gedankengutes durch einen im Kern östlichen, in der Lebensform jedoch, wie seine Vita zeigt, polyglotten Meisters unseres Jahrhunderts, der nicht in der Nabelschau permanenter „Heimatliebe“ versandete.

**Mozart**, Streichquintette c-Moll und Es-Dur KV 406 (516b) und KV 614; Josef Suk, Smetana-Quartett;

*Supraphon 1111 3159 G (1 S 30)*

Dieser in Koproduktion mit Nippon Columbia Tokio erstellten Aufnahme aus dem Jahre 1981 ist eine gute, wenn auch nicht überragende Deutung des KV 406 und eine hervorragende des KV 614 zu danken. Die Platte ist im ganzen für jene Musikfreunde wichtig, denen es um eine Komplettierung ihrer Mozartbestände geht. Klanglich und preßtechnisch sehr gut.



**Reicha**, Bläserquintette A-Dur op. 91 Nr. 5 und F-Dur op. o.; Academia Wind Quintett;

*Supraphon 1111 3027 G (1 S 30)*

Eine ausgezeichnete und originelle Musik beinhalten Platte! Reicha, eine der wichtigsten Persönlichkeiten als Lehrer und Komponist, die in der europäischen Szenerie ihrer Zeit neben Beethoven lebten, erhält hier mit einem seiner Spezialgebiete eine hervorragende Repräsentation. Wichtig ist an diesen Werken, wie mannigfaltig doch die Möglichkeiten der Bläser sind; Reicha wußte sie auszunutzen und zu innovieren wie kaum ein anderer. Daß er seinen intellektuellen Schliff noch in anderen Werken – etwa den bedeutenden, unverständlicherweise nicht beachteten Variationen op. 57 – darlegte, läßt auch Rückschlüsse auf sein Verständnis vom Wesen des Komponierens zu, das auf der vorliegenden Platte scheinbar wie selbstverständlich verströmt wird.



**Novák**, The Storm (See-Fantasie für Soli, Chor und Orchester) op. 42, Ranoša

Der Geiger Josef Suk hat zusammen mit dem Smetana-Quartett zwei Streichquintette von Mozart für Supraphon eingespielt. Von dem tschechischen Komponisten Bohuslav Martinu (1890–1959) liegen ebenfalls bei Supraphon – verschiedene wichtige Neuproduktionen vor

Ballade für gemischten Chor und Orchester), op. 19 Nr. 1; Tschechischer Philharmonischer Chor, Josef Veselka, Tschechisches Philharmonisches Orchester, Zdenek Kosler;

*Supraphon 1112 3231-2 ZA (2 S 30)*

Vitezslav Novak (1870–1949) hat unbeschadet seines im Westen verhältnismäßig geringen Bekanntheitsgrades als einer der ganz wesentlichen Musiker seiner Zeit zu gelten, in deren Schaffen (das vor dem 1. Weltkrieg seine originellste Ausprägung fand) sich symbolistische und Art-Nouveau-Elemente widerspiegeln. „Der Sturm“ (nach Svatopluk Cech, der das Werk 1869 vorlegte) wurde nicht nur, wie ich bisher meinte, 1880 von Zdenek Fibich vertont, sondern – wie diese Aufnahme zeigt – auch von Novak, der etwas unverwechselbar Eigenes, fast Magnetisches daraus machte. Das Werk wurde nach seiner UA 1910 zu einem weithin beachteten Stück. Unverständlich, daß es erst heute auf Platte erscheint (dies gilt auch für „Ranoša“). Eine bedeutende Edition!



**Josef Suk**, Klavierquartett a-Moll op. 1, Streichquartett Nr. 2 B-Dur op. 11; Pavel Stepan (Klavier), Suk-Quartett;

*Supraphon 1111 2974 G (1 S 30)*

Josef Suk war 17 Jahre alt, als er, frischer Schüler von Dvořák, sein Klavierquartett a-Moll zu komponieren begann. Das Werk reflektiert das Umfeld seiner Zeit, ist aber ein in jeder Weise klarschöner Beitrag zu einer nicht eben mit einem unüberschaubaren Reservoir gesegneten Besetzung. Von daher auch eine Anregung! Das Streichquartett zeigt die weitere Entwicklung des Komponisten (als 2. Geiger des weltberühmten „Böhmischen Streichquartetts“ wußte er sehr wohl, wie man dramaturgisch und klanglich mit dieser Besetzung umgeht). Eine hochwillkommene Platte mit klarschönen Ergänzungen, allen Kammermusikfreunden nur zu empfehlen!



**Schubert**, Die Zauberpfeife (Zauberspiel in drei Akten nach einer Vorlage von Georg Edler von Hofmann); Thomas Moser und Jozsef Nemeth (Gesang), Christine Ostermayer, Walter Schwickrath, Roswitha Dierck, Kurt Schossman, Otto Edelmann (Sprecher), Philharmonischer Chor und Orchester des Nationaltheaters Szeged, Tito Gotti; *Bongiovanni GB 2019/20 (2 S 30)*

Diese Veröffentlichung eines Live-Mitschnittes aus Bologna vom Jahre 1983 hat das Prae, Schuberts zehntes Bühnenwerk dem Interessenten vorzuführen. Die qualitative Seite der Produktion ist aber durchweg unbefriedigend. Das bezieht sich auf die Aufnahmetechnik, die etwas nach bestochenen Hausmeister klingt; es bezieht sich aber vor allem auf die Akteure. Während die Sänger solides Mittelmaß repräsentieren (jedenfalls auf diesen Platten), ist die Schülerhaftigkeit der Sprecher kaum unterbietbar. Das ist nur zum geringsten Teil Schuld der literarischen Vorlage. Fazit: Wichtig, weil Lückenergänzung und weil die EMI drei mustergültig produzierte andere Bühnenwerke Schuberts aus dem Katalog strich.